

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1906

234 (8.10.1906)

Der Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Verlagstaglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. — Abonnementspreis: ins Haus durch Träger zugestellt, monatlich 70 Pf., vierteljährlich 2.10. In der Expedition und den Abgaben abgeholt, monatlich 60 Pf. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 2.10, durch den Briefträger ins Haus gebracht 2.22 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition: Luisenstr. 21. Telefon: Nr. 123. — Postzeitung: Nr. 8144. Erscheint von 12-1 Uhr mittags. Redaktionschluss: 1/2 10 Uhr vormittags.

Inserate: die einseitige, kleine Zeile, 6 Wörtern Raum 20 Pf. Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rab. — Schluss der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vormittags 1/2 9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachmittags, aufgegeben sein. — Geschäftsstunden der Expedition: vormittags 1/2 8-1 Uhr und nachmittags von 2-1/2 7 Uhr.

Nr. 234.

Karlsruhe, Montag den 8. Oktober 1906.

26. Jahrgang.

Warum treiben wir Kommunalpolitik?

I.

Wenn man eine Reihe von Verwaltungsberichten anderer größerer Städte überfliehet, so drängt sich sofort eine bemerkenswerte Erscheinung auf: das stetige Anwachsen des Umfangs dieser Berichte. In den ersten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts genügte ein dünnes Heft für den Bericht einer Stadt, wie Berlin, der nicht ein Jahr, sondern ein ganzes Jahrzehnt umfasste. Heute veröffentlicht Berlin jedes Jahr einen umfangreichen Bericht in 10 Bänden, und alle fünf Jahre eine Zusammenfassung dieser jährlichen Berichte in drei dicken Quartbänden. Und was für Berlin gilt, gilt auch für alle anderen Städte. In dieser Erscheinung drückt sich das stetige Wachsen der kommunalen Tätigkeit aus und deutlich aus, ferner aber auch das Bedürfnis der veralteten Körperschaften, über die von ihnen geleitete Verwaltung ihren Wählern Rechenschaft zu geben. Und dieses Bedürfnis wäre nicht vorhanden, wenn nicht in den letzten Jahrzehnten das Interesse der Öffentlichkeit an der öffentlichen Verwaltung in all-gemeiner, speziell aber an der kommunalen Verwaltung außerordentlich gewachsen wäre. In der Tat ist das Tätigkeitsgebiet aller Gemeinden, vor allem aber unserer größeren Städte, im Laufe der Jahre ganz unendlich viel größer geworden. Beschränkte sich früher die kommunale Verwaltung auf die Verwaltung des kommunalen Grund und Bodens und des Gemeindevermögens, auf die Erhaltung und Fortführung des Wegenetzes und den polizeilichen Schutz, so hat die moderne Zeit ihre Aufgabe neuer, großartiger Probleme gestellt, deren Lösung sie langsam in Angriff genommen hat. Das Zusammenballen großer Bevölkerungsmassen, besonders durch die industrielle Entwicklung, revolutioniert, wie Dr. H. Lindemann in der kommunalen Praxis so treffend ausführt, das ganze Leben der Gemeinden. Die zuströmende Bevölkerung mußte untergebracht werden, und wenn die städtischen Verwaltungen auch nur in den seltensten Fällen ihre Aufgabe selbst in Angriff genommen haben, so hat doch dieser Zustrom und die dadurch bedingte enorme Quantität der städtischen Verwaltungsarbeiten nach den verschiedensten Richtungen in Bewegung. Es mußten Straßen in den neuerschaffenden Quartieren angelegt werden. Mit der Bevölkerung, die sich auf engem Raum zusammenballte, wuchs die Masse der Abfallprodukte, deren Abfuhr eine Aufgabe war, die die städtischen Verwaltungen in der Öffentlichkeit gefordert. Eine allgemeine Sanitation, Wasserversorgung, Reinigung der Straßen, Abfuhr der Hausabfälle wurden notwendig. Die entstehenden Krankheiten, namentlich Hygiene infektiver Art, mußten bekämpft, dann aber vor allem mußte ihrem Entstehen durch besondere Maßnahmen vorgebeugt werden. So wurde das ungesunde Gebiet der Volkshygiene in erster Linie eine Aufgabe der städtischen Verwaltung. Die letzten Jahre mit ihrer fortgeschrittenen Verteilung der Lebensmittel treiben die städtischen Verwaltungen im Verfolge ihrer vorübergehenden Hygienepolitik auf das Gebiet der Volksnahrung. Ist man zu dem Erkenntnis gekommen, daß es besser ist, die Krankheiten vorzubeugen, als sie zu bekämpfen,

und hat sich ferner die Erkenntnis durchgesetzt, daß die beste Präventionstaktik gegen die Erkrankungen jeder Art ein guter Ernährungszustand ist, so muß die Fürsorge für die Ernährung der städtischen Bevölkerung sich von selbst als eine wichtige Aufgabe der städtischen Verwaltung aufdrängen. Je stärker die agrarische Auswanderung der städtischen Bevölkerung in den letzten Jahren betrieben wird, um so energischer muß die Gegenreaktion dieser Bevölkerung sein, und um so schneller die Kommunalisierung der Versorgung dieser Bevölkerung mit den wichtigsten Lebensmittel eintreten. Nur ein Beispiel zum Beleg unserer Behauptung. Während noch zu Anfang der 70er Jahre ein Eingriff der Städte in die Milchversorgung von den bürgerlichen Hygienikern und Sozialpolitikern mit wenigen Ausnahmen abgelehnt wurde, haben sich in den letzten Jahren die Stimmen, die eine kommunale Kinder-ernährung verlangen, nicht nur außerordentlich vermehrt, sondern es ist auch eine ganze Anzahl von Städten, wie z. B. Baden, Berlin, Charlottenburg, Cleve, Elberfeld, Essen, Breslau usw. dazu übergegangen, zwecks Befähigung der Säuglingssterblichkeit Säuglingsmilch in fertigen Portionen oder wenigstens abgekochter und abgefüllter Portionen der städtischen Verwaltung zu übertragen. Die fortwährende Preissteigerung der Milch, die eine schwere Belastung der städtischen Bevölkerung bedeutet, und den Gesundheitszustand der jüngsten und jüngeren Altersklassen aufs schwerste bedroht, muß die Verwaltungen über die Tätigkeit der Verteilung hinaus dazu antreiben, die Produktion, entweder nur regulär, oder als Selbstunternehmer anzugreifen. Ähnlich liegen die Verhältnisse bei der Fleischversorgung. Es sind nicht mehr allein sozialistische Theoretiker und Politiker, die das Gebiet der Nahrungsmittelversorgung, soweit die wichtigsten Stapelartikel in Betracht kommen, als reif für die kommunale Tätigkeit bezeichnen.

Badische Politik.

Spiegelschere.

Dem Bad. Beobachter hat unser Artikel über: „Das Zentrum in der Rheinlande“ auf die Herzen geschlagen. In einem fast zwei Spalten umfassenden Artikel vertritt er eine Widerlegung unseres Artikels. Aber wie er das macht. Einige Beispiele: So behauptet er, wir hätten geschrieben, die Fleischsteuer sei eine Folge des Wunders, den die Landwirtschaft treibt. Wir haben aber nicht von der Landwirtschaft, sondern von den Agrariern geschrieben. Doch in politischer Hinsicht sind die beiden Worten ein ganz erheblicher Unterschied, weiß auch der Bad. Beobachter. Die Bauern haben in ihrer großen Masse gar keinen Nutzen von Zolltarif. Das haben wir nicht erst jetzt, sondern es ist, insbesondere während der Zollkampagne behauptet. Soeben erwidert der Bad. Beobachter wieder auf das Unzulässige, speziell auf Österreich, wo das Fleisch auch teuer geworden ist. Was sein, aber es ist in Österreich und überhaupt im Ausland trotzdem das Fleisch billiger als bei uns. Die Köln. Ztg. gab dieser Tage eine Uebersicht über die Marktnotierungen für Fleisch für die Woche vom 28. August bis zum 3. September. Die Sätze gelten für beste Ware für 50 Kilogramm Schlachtgewicht. Die Preise sind in Mark angegeben, die eingeklammerten Zahlen bedeuten die wörtlichen Notierungen.

	Kinder	Kälber	Schafe	Schweine
Berlin	85 (80)	88 (92)	88 (87)	71 (71)
Hamburg	82 (82)	103 (101)	86 (84)	74 (74)
Köln	86 (80)	90 (98)	82 (—)	76 (75)
Dresden	73 (73)	75 (75)	80 (80)	66 (65)
Breslau	87 (87)	90 (88)	87 (87)	80 (80)
Wien	92 (93)	74 (73)	60 (62)	80 (80)
Kopenhagen	61 (61)	—	—	55 (61)
Wien	69 (71)	—	—	58 (63)
Rotterdam	63 (68)	85 (86)	65 (68)	50 (53)
London	63 (63)	—	84 (84)	62 (62)
Paris	58 (62)	72 (78)	80 (82)	68 (72)

Aus dieser Uebersicht ergibt sich unabweisbar, daß in Deutschland die Viehpreise höher sind als in allen übrigen Ländern. Die deutsche Landwirtschaft ist gar nicht in der Lage, die nötigen Quantitäten Fleisch zu liefern, wir sind in fast allen Zweigen der Ernährung auf die Lebensmittelfuhr angewiesen. Damit, daß der Beobachter behauptet, in Österreich seien — was übrigens unabweisbar ist, wie die obigen Zahlen beweisen — die Fleischpreise, „wie man versichert“, höher als bei uns, ist absolut nichts bewiesen. Vom Österreich weiß man gewöhnlich nichts. Der Beobachter schrieb, die gestiegenen Preise der Lebensmittel — und nach dem ganzen Sinn seines Artikels meinte er damit in erster Linie die Löhne der Industriearbeiter — seien die erste und hauptsächlichste Ursache der Lebensmittelverteuerung. Das ist ein Schwindel. Jetzt laßt er schon zurück und schreibt:

Wir haben daher gar keinen Grund, davon abzugeben, daß erhöhte Arbeitslöhne, insbesondere auch bei Landwirtschaft, mit e in Grund dafür sind, daß die Lebensmittelpreise gestiegen sind.

Auch das ist nicht wahr. Die Fleischverteuerung ist urplötzlich gekommen, nachdem die Grenzen gesperrt und die Vieh- und Fleischpreise ganz exorbitant in die Höhe getrieben worden waren. Wird die Verteuerung einmal künstlich und gewaltsam durch Gesetz herbeigeführt, so geht sie gewöhnlich über die vorgesehene Verteuerung hinaus, wie man das jetzt wieder bei der Zigarettensteuer sieht. Die Agrarier und zwar diejenigen, die ein Interesse an dieser agrarischen Lebensmittelveuerungspolitik haben und das ist die Mehrheit der deutschen Landwirte, benötigen die künstlich herbeigeführte Fleischnot, um große Gewinne zu machen. Um diese Tatsache ist mit einigen Sophistereien nicht herumzukommen.

Eine Spekulation des Bad. Beobachters auf die von ihm vorausgesetzte Dummheit des Gros seiner Leser sei hier noch erwähnt. Er schreibt:

Ein wirklich unerträgliches Manöver ist es vom Volksfreund, wenn er unseren Vorschlag, alle indirekten Steuern auf „Mehl und Fleisch“ aufzuheben, in Beziehung bringt zu den Jäten, die bekanntlich keine Finanzsäfte sind, sondern der Schutz der heimischen Produktion bedürfen. Der Bad. Beob. hat inbezug auf das städtische Brot, das in unserem Artikel, wie klar ersichtlich, gemeint war, steht den Standpunkt des Reichstageszentrums vertreten und durch Anregung und Mißbilligung des Zentrums ist es bekanntlich zum Beschluß erhoben worden, daß das Brot ausgeschrieben wird.

Die deutschen Lebensmittel-Zölle sind in erster Linie Zölle auf Zucker, denn die finanzielle Basis des Reiches bilden die indirekten Steuern, in erster Linie die Zölle.

Das Zentrum ist auch erst dann für die Befreiung des Brotes eingetreten, als die Lebensmittelzölle durch den letzten Zolltarif bedeutend erhöht wurden.

Nicht aus prinzipiellen Gründen hat es dies ge-

tan, sondern aus Angst vor den katholischen Arbeitern. Zu den indirekten Abgaben auf Mehl und Fleisch gehören in erster Linie die Zölle, denn sie verteuern die Lebensmittel ungleich mehr, als das Brot. Nicht wir manövrieren also unehrlich, sondern die Zentrumspresse, die so manövrieren muß, um die düpierten katholischen Arbeitermassen im Zaume halten zu können.

Die Verteilung

des Schenkelschen Spiegelschere vertritt ein Karlsruher Korrespondent der Straßb. Post. Derselbe schreibt u. a.:

Sehr bedenklich muß natürlich die Tatsache stimmen, daß selbst ein geheimer und streng vertraulicher Erlaß, der sich also nicht an die Allgemeinheit wendet, sondern von vornherein nur einem kleinen, sorgfältig ausgewählten Kreise von Beamten, die einen Dienst geschworen haben, bekannt wird, daß selbst ein Erlaß, gegen den wir, von einem Meineidigen beraten, werden kann!

Wie die Volkstimme mitteilt, ist ihr der „vertrauliche Erlaß“ auf ganz natürliche Weise aus den Redaktionsbüchern entfallen. Charakteristisch ist es, wie die bürgerliche Presse sich äußert, wenn die sozialdemokratische Presse davon erfährt, wie man sie durch „vertrauliche Erlasse“ verfassungswidrig behandelt, daß sie aber schweigt oder zustimmt, wenn die Sozialdemokraten gegenüber die doch auch bei der sozialdemokratischen Presse nicht beachtet wird.

Zum Fall Bruder.

Die Neue Badische Schulzeitung brachte in Nr. 33 vom 22. v. M. folgende Erklärung:

Ich Unterzeichneter erkläre hoher Schullehrer, daß ich durch Pfarrer Bruder in Elchesheim gegen Hauptlehrer Häfner in Illingen mißbraucht wurde, und deshalb, weil ich den Mitteilungen des Geistlichen Glaubens schenkte, die Verleumdungen i. S. mit meinem Namen deckte.

Durch die Verhandlung vor großh. Landgericht am 23. und 24. d. M. wurde ich aber vom Gegenteil überzeugt, daß nämlich Häfner unschuldig ist, und bin auch zur Ueberzeugung gekommen, daß ich nur als Werkzeug gegen Häfner von Bruder dienen sollte und ließ mich deshalb hüten, Häfner zu verlegen. Ich bitte hohen Oberschulrat, diese Erklärung zur Kenntnisnahme zu den Akten zu nehmen. Illingen, den 10. Sept. 1906.

gez. Silbermann.

Die Echtheit der Unterschrift beurkundet: Illingen, den 10. Sept. 1906.

Das Bürgermeisteramt

gez. Schmidt.

Was sagen nun die Getreuen des Pfarrers von Elchesheim und Illingen dazu? Was wird wohl jetzt die großh. Staatsanwaltschaft tun, da Bruder am 2. Juni 1906 unter Eid, trotz Warnung des Verhandlungsleiters, vor großh. Schöffengericht aussagte: „Ich habe er Sämann dazu verleitet, Häfner zu verlegen, nie habe er ihm die Direktive dazu gegeben.“

Sämann hat übrigens wegen den Vorkommnissen in letzter Zeit den Gemeinderatsrat ablegen müssen. In letzter Zeit, am 25. September, bejahte Bruder nochmals Elchesheim, um seinen Getreuen ein herzliches Lebewohl zu sagen; denn er hat vor, eine Spritztour nach —

Amerika zu machen. Auch wir wünschen ihm eine glückliche Reise. Zum Schluß wollen wir noch einen lustigen Ver-

An der Schnitzelmalchine.

Charakterbild aus der verlassenen Welt von M. A. Simárek.

Was dem Böhmischen überseht von Franta Šajel. (Nachdr. verb.)

(Fortsetzung.)

Die heiße Luft hier drohte sie zu ersticken, gerne hätte sie die Fenster geöffnet, wenn sie nicht gefürchtet hätte, die Schlafenden zu erwecken. Leicht hob sie den Kopf und schlug ihre Augen auf. Unbeachtet begann sie an der gegenüberliegenden Wand die Schritte zweier Betten zu unterhören. In einem leisen Choral, in dem andere sein Weib mit dem Worte „Was ist denn das Kind?“ mischte sich in die langen, tiefen Atemzüge ihres Vaters, der auf derselben Seite, jedoch in der anderen Ecke auf einem Strohsack schlief.

Rena war froh, daß sie alle schliefen und niemand durch das Anarren der Tür bei ihrem Eintreten erwecken würde. Wenn nur heute das Kind schlafen wollte! Sie würde es kaum vermögen, heute mit ihm so durch die Stube laufen zu müssen, sie würde gewiß ermüden. Es dreht sich ohnehin alles mit ihr herum, wie sie so da sitzt, und die niedere Decke scheint zu schreien zu wollen.

Wenigstens wie sie war, legte sie sich auf ihr Lager und schob die Hände unter den Kopf. Allerlei Bilder gingen an ihr vorüber, bald war es der Wald, bald die Fabrik und wieder die Stube, aber überall war Wenzel zugegen. Immer stand er irgendwo, aber nicht näher und sprach auch nicht. Sein Bild war so sonderbar — und sie hatte sich nicht bewegen können. Ihre Glieder waren starr und keinen Schritt vermochte sie zu tun, um ihm näher zu kommen und ihn zu fragen, was ihm dieht und warum er nichts sagt. — Sie dachte an den quälenden Zustand nicht von sich selbst, sondern an Wenzel. Wenzels Bild verließ sie nicht und mußte all ihr Denken. Das Bewußtsein, daß sie nun nicht an ihm dachte, machte sie untröstlich.

„Was sagst mir da nur in den Kopf?“ fragte sie sich selbst. „Als wäre ich von einem bösen Blick gezeichnet worden, anders kann es gar nicht sein! Wenzel hat mir doch geschworen, mich nicht verlassen zu wollen, und er wird doch nicht meinen Tod wollen?“

Bei diesen Worten drückte sie ihre Hände heftig auf die Stirne, als wollte ihr dieselbe auseinanderbringen. „Ich müßte mir das Leben nehmen, ich müßte, müßte —“ sagte sie halblaut und schlönte. „Best dir etwas, Mädchen?“ hörte sie die Frau fragen.

„Nichts, nichts, schlaf nur,“ antwortete Rena leise und verstummte.

Aber was half es. Die Gedanken wollten nicht verstummen und rasten unaufhörlich durch ihr Hirn weiter. Am meisten quälte es sie, daß sie Wenzel nicht mehr sehen sollte. Aber das war ja gar nicht möglich, er kommt doch morgen in die Fabrik, kommt zu ihr auf den Boden und wird ihr sagen, wo sie zusammenzutreffen. Damit tröstete sie sich. Aber wie fühlt er schon wird, dachte sie und zog die Decke hoch über sich. Sie fror. Immer wunderlicher waren die Sachen, die ihr in den Sinn kamen. So sah sie mit Wenzel am Rande des Waldes, nicht weit von der Fabrik. Die Menschen gingen an ihnen vorüber und zeigten auf sie beide mit den Fingern. Rena hörte ganz deutlich, wie einer von ihnen sagte: „Daß er sich nicht häutet, so eine Schlampe zu nehmen.“ Andere lachten nur und gingen an zu singen und zu tanzen vor ihnen. Am meisten sprang und stampfte dieser Ruchar. Sie blickte ängstlich zum Wenzel neben sich, doch dieser lächelte nur und sagte: „Und doch werden wir eine Hochzeit haben!“

In dem Augenblick verschwanden all die Menschen und Wenzel stand auf und führte sie gegen Abend, in die Kirche. Der Geistliche Herr soll schon auf sie warten. Dann hörte sie die Glocken läuten, und empfand eine ungeheure Freude. Dann fiel ihr wieder ein, daß sie kein Festkleid anhatte, daß sie dasfehle, wie sie aus der Fabrik herauskam. Sie wachte vor Scham versinken zu müssen, als sie sah, wie sich Wenzel herausputzte hat. Sie sagte es ihm, aber er tröstete sie und sprach: „Komme nur, es sieht uns ja niemand.“ Sie wandte sich um, um sich davon zu überzeugen und blieb, wie vom Donner gerührt, stehen. Hinter ihnen lief das Mädchen, mit welchem Wenzel damals im Walde sah. Es hatte ein feineses Mädchenkleid und wieder, und die Hände tauschten an ihm. Schon war die Fremde bei ihnen,

schon hatte sie Wenzel erreicht und an der Hand gefaßt, aber er entriß sich ihr und lief weg, die Fremde ihm nach. Rena fühlte, wie sie alle Kräfte verlor, eine grenzenlose Angst bemächtigte sich ihrer, aber sie vermochte weder zu rufen noch sich zu rühren, obwohl sie sah, daß das Mädchen Wenzel schon erreicht hatte, und immerfort lachte. Rena mußte sich an einem Baum halten, um nicht umzufallen. Sie merkte, wie es mit einemmal finster wird, und daß es schon spät wird, in die Kirche zu kommen. Und da ging auch schon der Mond auf und die Straße ist wie mit Silber begossen. Jetzt erfaßte das Mädchen endlich Wenzel an der Hand und zog ihn hin, nach dem Dorfe — nach der Kirche —

Eine Moselei hatte sich Rena bemächtigt, sie sah sich um, ob niemand kommt und da erblickte sie hinter dem Baum einen zweirädrigen Wagen. Ein großer, spitzer Hammer ist drin. Sie erfaßte ihn und die letzten Kräfte zusammennehmend, rennt sie der Fremden nach. Vor ihren Augen wird es schwarz, sie sieht nichts, aber sie hört das gellende Rufen des Mädchens vor sich, und da ist ihr schon alles gleich. Verzweifelt schwingt sie den Hammer und — schlägt zu. Ein Schrei ertönt, Rena sieht durch und erblickt vor sich, auf dem Boden liegend — Wenzel. Der Wagen steht jetzt dicht neben ihm, und das Blut, das ihm von der gespaltenen Stirn fließt, färbt rot die weißbestäubten Räder —

Von dem fremden Mädchen rings keine Spur, weil es sie in Kopf nicht mehr halten, die Luft geht ihr aus und mit einem lauten Aufschrei stürzt sie zu Boden und — erstickt. Verwundert sieht sie sich um, erkennt die Stube und ihr Lager. Der Vater steht bei ihr, und neben ihm kniet die Choral.

Jetzt erst merkt sie, daß sie auf der Stirne ein nasses Tuch zu liegen hat. Langsam schließt sie wieder die Augen zu und versinkt langsam in eine Ohnmacht. Nur noch den Vater kann sie wahrnehmen, wie er zu der Frau sagte:

„Genau so, wie es vor zwei Monaten auf sie kam, aber es hat nur zwei Tage gedauert.“

Auch Wenzel hatte heute keine gute Nacht. Als Rena ihn im Walde verließ, empfand er zuerst eine Erleichterung. Da sie nicht mehr bei ihm war, brauchte er sie nicht zu trösten und zu beschwichtigen. Nun er allein war, konnte er ungehindert überlegen, was nun zu tun sei. Es war nicht zu bezweifeln, daß sie schon mehrere Tage von Ruchar spionierte, aber erst heute erwischt wurden. Jetzt eilt er gewiß nach Hause, um es zuerst Rena, dann Ruchar, vielleicht auch gleich Beruna zu erzählen. Welleicht wäre es gut, ihm nachzugehen, ihn erwidern und erfragen, daß er über das Geschehene ein Schweigen bewahren möchte. Von diesem Gedanken erfaßt, begann er schon zu laufen. Er drang durch das Gebüsch und ließ ab und zu einen Pfiff ertönen, oder erief auch, in der Hoffnung, daß Ruchar ihn hören und auf ihn warten wird. Aber es war ihm schrecklich zu Mut. Wie soll er es dem Ruchar sagen, was soll er ihm vorreden? Er wird ihn bitten müssen, diesen verhassten Ruchar, er Stadl, der ihn bei jedem Anlaß seine Verachtung fühlen ließ. Unwillkürlich hielt er in seinem Lauf inne und pfiff und rief nur noch schwächer, aus Angst, von Ruchar wirklich gehört zu werden, denn er zitterte bereits vor ihrem Zusammentreffen. Schließlich war er froh, daß niemand auf sein Rufen antwortete, während er doch tat, was ihm sein Gewissen riet, indem er wenigstens diesem Menschen beichten wollte und sich zu erniedrigen gedachte, um sein Verhältnis zur Beruna nicht durch neue Lügen und Unreden in Ordnung wieder bringen zu müssen. Es wird zwar ein saures Stück Arbeit sein, aber immerhin besser, als wenn Ruchar alles das in Unlauterkeit, was er gehört und gesehen hatte und er sich dann vor Ruchar und Beruna verantworten muß.

Aber — wenn er alles ohne weiteres ablegnet? Bei diesem Gedanken blieb Wenzel stehen.

Mit der Fortsetzung des Romans An der Schnitzelmalchine werden wir am nächsten Samstag im Unterhaltungsblatt weiterfahren.

Morgen beginnen wir mit dem schon angekündigten spannenden Schlachtroman: Der Kampf, dem wir eine orientierende Erklärung vorausschicken.

Sängerkartell Karlsruhe.
(Altstadt, Bruderbund u. Kassalla).
Mittwoch den 10. Oktober, abends halb 9 Uhr, findet im
Mährlein'schen Saale, Kaiserstraße 13, 8909
kombinierte

Mitgliederversammlung
statt. Vollzähliges und pünktliches Erscheinen aller Mitglieder ist dringend
erwünscht.
Der Kartellvorsitzende.

Deutscher Holzarb.-Verband Pforzheim
Samstag den 13. Oktober 1906 im Restaurant „Bürgerbräu“
(Goldener Löwe)

14. Stiftungsfest
Bestehend in Konzert, humor. Vorträge, Theater, Gabenverlosung
und darauffolgendem Ball.
Eröffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.
Hierzu laden wir unsere Mitglieder sowie Freunde und Gönner
unserer Sache herzlich ein.
Die Ortsverwaltung.

Tannen-, Pflähe- u. Intestoff-Versteigerung.
Dienstag den 9. Oktober, vormittags 9 Uhr, werden auf dem
Gartenbau-Ausstellungsplatz vor der Festhalle ca. 1500 Tannen von 3-5
Meter Höhe, welche zu Dekorationszwecken verwendet wurden, sowie 400
kannene Einfriedigungsplättchen von 2 Meter Länge und einige Balken ge-
sägte Intestoffe gegen Barzahlung öffentlich versteigert.
Zusammenkunft beim Ranorama.
Karlsruhe den 6. Oktober 1906.
Städt. Garten-Direktion. 8969

Circus M. Schumann
Gegründet 1849. Gegründet 1849.
Vornehmstes u. renommiertestes Unternehmen dieses Genres.
Nehplatz, Karlsruhe. Nehplatz.
Nähe Hauptbahnhof.

Heute
sowie täglich abends 8 Uhr
Große Vorstellung
mit einem riesen-Sensations-Programm.
Sonntag und Mittwoch
2 Vorstellungen 2
nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr.
Billet-Vorverkauf: (zu Kassapreisen) im Zigarrenge-
schäft von H. Heller, Kaiserstr. 179,
Telefon 1843.
Die Parkstube ist geöffnet von morgens 10-1 Uhr und abends von
6 Uhr ab; an Tagen, an welchen zwei Vorstellungen stattfinden, von
morgens 10 Uhr ab ununterbrochen.
Hochachtungsvoll
M. Schumann, Direktor und Eigentümer
Hütter pp.
Das Nähere siehe Anschlagtafeln.

Pforzheim. Pforzheim.

Oeffentliche Volksversammlung.
Donnerstag den 11. Oktober 1906, abends 8 Uhr, im Saale des
„Schwarzen Adlers“

große öffentliche
Volksversammlung
Referenten:
Adolf Geck, Abgeordneter für Pforzheim-Stadt.
Emil Eichhorn, Abgeordneter für Pforzheim-Land.
3968,3

Freie Diskussion.
Zu dieser Versammlung wird Jedermann freundlichst eingeladen.
Der Soz. Verein Pforzheim.

Wirtschafts-Übernahme und Empfehlung.
Erl. Publikum, sowie Freunden und Bekannten zur gefl.
Kenntnisnahme, daß ich unter Heutigen die

Restoration „zur Morgenröte“
Ecke Angarten- und Morgenstraße,
übernommen und eröffnet habe.
Ich werde stets bestrebt sein, durch Verarbeitung von einem
vorzüglichen Stoff Export- und Lagerbier aus der Union-
brauerei, nebst reinen Weinen, sowie kalter und warmer
Speisen zu jeder Tageszeit die Zufriedenheit meiner werthen Gäste
zu erwerben und erhalten zu suchen.
Um geneigten Zuspruch bittet
Hochachtungsvoll
Peter Weber,
früher „Franziskanerkeller“.

Die Kinder gedeihen
verzüglich dabei
& leiden nicht
an
Verdauungs-
störung.
Hervorragend
bewährt bei
Brechdurchfall,
Darmkatarrh,
Diarrhoe
etc.

Schlachtgeflügel-Versteigerung.
Dienstag den 9. Oktober, nach-
mittags 3 Uhr wird in der Fisch-
markthalle hinter dem städtischen
Bierordtbad eine größere Anzahl
Schlachtgeflügel gegen Barzahlung
öffentlich versteigert.
3972,2
Städt. Gartendirektor.

Durlach. 8971,3
Wäsche zum Waschen und
Bügeln wird an-
genommen.
Frau Metzger,
Durlach, Giltlingerstraße 46.

Reparaturen
an
**Fahrrädern u. Näh-
maschinen**
werden prompt u. billigst ausgeführt
bei
Kartung & Rüger,
Marienstraße 58.
Neue u. gebrauchte Fahrräder,
belle Marken, sowie sämtliche Ersatz-
und Zubehörteile zu billigsten Preisen
auf Lager. 258 59

Gewerkschaftskartell Karlsruhe.

Donnerstag den 11. Oktober,
abends halb 9 Uhr, im Goldenen
Adler, Karl-Friedrichstr. 12,
Delegierten-Versammlung

Tagesordnung:
1. Innere Angelegenheiten.
2. Winterfest.
3. Ortskrankenkassen-Wahlen.
4. Gewerbegerichts-Wahlen.
Vollzähligem Erscheinen steht ent-
gegen.
Die Kartellkommission.
NB. Unser Winterfest findet am 3.
November d. J. in der Festhalle
statt u. werden die Fiskalverwaltungen
über dem Kartell angehörenden Or-
ganisationen ersucht, bei Abhaltung
von Versammlungen u. Festlichkeiten
darauf Rücksicht nehmen zu wollen.
D. C.

Lichter
Composition
Der lang oder kurz u. Der kurz
1/4 Paket 54
Paraffin
Paket 29

Petroleum
garantiert rein amerikanisches
Liter 18
garantiert rein galizisches
Liter 17
empfehlen

Pfannkuch & Co.
G. m. b. H.
in den bekannten Karlsruher
Verkaufsstellen.

Die Obstkellerei
Wilhelmstraße 12 ist wieder zu
gef. Benutzung aufgeschlagen, was
empfehlend anzeigt.
Durb. Voll.

Wasche mit

Luhns
Giebschönste Wasche
Nur recht MIT ROTBAND

Existenz!
Personen aus allen Gesellschafts-
kreisen finden bei Fleiß und Aus-
dauer lukrative Anstellung bei erster
Versicherungsgesellschaft. Nicht-
leute finden Beschäftigung und ta-
kräftige Unterfertigung.
Offerten unter 3578 an Haasen-
stein u. Vogler, Karlsruhe.

Tücht. Gipser
finden sofort bei gutem Lohn dauernde
Beschäftigung bei
3904

Josef Wehrle, Gipsermstr.
in Pädikirch.

Divan,
neue, hoch. Kamelhaarsdivan mit
Höcker 45, 50, 55, 60, 65 u.
70 M. schöne Stoffdivan, 35 M.
Große Auswahl, gute, sol. sehr
angenehme Arbeit unter Garantie
nur im Spezialgeschäft f. Vorster
möbel. Auswärtige Lieferung franco.
Rud. Köhler, Tapezier, Schützen-
straße 56, Magasin im Hof. 2583

Ständebuch-Anzüge der
Stadt Karlsruhe.
Geburten:
80. Sept.: Luise Josepha, Vater
Andreas Widenberger, Mutter
Karoline, Vat. Hermann Weineck,
Mutter. Friedrich Maximilian, Vat.
Dr. Paul Eimer, Professor. 1. Okt.:
Johanna, V. Max Maier, Kaufmann,
Mutter. Emma Paula, Vat. Gustav
Stadtlager, Vater. Lina Elise, Vater
Adolf Hummel, Bierbrauer. Hedwig
Emma, V. Karl Hildenbrand, Tape-
zier. 2. Okt.: Albert, V. Friedrich
Wasarbeiter, Mutter. Elsa, V. Ernst
Postbote. Emilie, Vat. Andr. Kemp,
Stadtlagerhelfer. Karl Otto, Fri-
drich, Vat. Bernarble Reiberg, In-
genieur. Paula Maria, V. Laurentius
Vater, Brunnenmeister. 3. Okt.:
Maria, V. August Herberich, Werk-
arbeiter. 4. Okt.: Emil Karl, Vat. Hel-
rich Weber, Friseur.

Mittel-Linsen
30
empfehlen
Pfannkuch & Co.
G. m. b. H.
in den bekannten Verkaufs-
stellen.

Trikotagen
Montag den 8. cr. bis inkl.
Samstag den 13. cr.
So lange der Vorrat reicht.

Extra-Preise!
Farbige Anstands-Wäsche.
1 Posten Ia. Velour-Damen-Beinkleider, Röcke

mit buntem Gurt	aus prima Baumwollstoffe, mit gebogtem Volant, rosa, beige grau Beinkleid Rot	Paar 1.60 1.90
aus prima Eider- flanell, in modern. Caros, extra schwer		1.95 2.40

Handschuhe

Damen-Handschuhe schwarz, Winter-Trikot Paar 38	Damen-Handschuhe Wintertrikot m. 2 Druckknöpf. 58 schwarz und farbig Paar 58
---	---

Strumpfwaren:

Herrensocken, stark gestrickt 3 Paar 1.-	
mit Patentknauf 58	
extra schwer, reine Wolle 90	
„ „ Kamelhaar, für empfindliche Füße 1.25	

Wollenes Strickgarn nur erprobte
Qualitäten

Starke Sockenwolle	Pa. Sockenwolle	Kammgarn	Strumpfwolle	Häkelwolle
5-fach Strang 42 g Pfund 2.05	4 u. 5-fach Strang 55 g Pfund 2.70	4 u. 5-fach Strang 65 g Pfund 3.20	feingarnig Strang 65 g nur schwarz, Pfund 3.20 Bester Ertrag f. engl. Wolle	empfehlenswert Strg. 65 g Marke für Kinderstrümpfe Pfd. 3.20

Rockwolle, 8-fach, Strang 65 g, Pfund 3.20 Große Auswahl in Stick-, Seiden-, Moos- und Perlwolle.

Normalhemden, Halbwole 3 Größen 1.30 1.50 1.70 Wolle plattiert 3 " 1.75 1.95 2.15 3 " 2.30 2.50 2.70	Normalhosen, Halbwole 3 Größen 85 g 98 g 1.10 Wolle plattiert 3 " 1.45 1.60 1.75 3 " 1.90 2.05 2.20	Unterjacken, für Herren und 3 " 78 g 90 g 1.05 Damen 3 " 1.15 1.30 1.45 3 " 1.95 2.10 2.25	Herrenhosen, gestrickt, farbig und weiß 85 g 98 g 1.10 Trikot mit warmem Futter, 85 g 98 g 1.10 extra schwer 1.70 1.90 2.10	Kinder-Unteranzüge, gestrickt Länge 60 70 80 90 100 cm Normal 45 55 65 75 85 g 60 75 90 105 115
---	--	---	--	--

Geschw. Knopf.

Nr. 2
Die Man-
treter der
Woche wied-
gekehrt. 3
und Beschl-
Der Man-
schäfte über
und mit be-
die Pflicht
kunft vorzu-
nehmen dar-
Betreibungs-
für und ge-
sieren!
Agitation
vornehmste
alle Erfolge
Ob es sich
handelt, wie
und es
find oder u-
wie sie in
proph. und
um die Groß-
mordener Me-
Waffenstreit-
sation bleibe
Aus dem in
hat die Part-
ten Genosse
Parteiengenos-
große Macht
he sein müsse
Wir wissen
genossen, die
rung hinter
politischen, so
öffentlich auf-
Eumen. Sou-
hoh vorhanden
Weise aber a
Parteiengenos-
überwind
Über es ge-
11 a n s 2
hin einer Ordo-
nung, auf den
sien, wenn die
Parteilandsrat
Sammlung ein
Parteilandrat
gelten zu habe
Zielen muß
grundfall
Umstände n
zutreten u
nehmen ha
Parteiland
Dann, Part-
wir in unse-
und Organisat
holt unmerk-
unserer Winke
Erfolg hatte.
Die Partei h
von Volks-
as. Diese We-
Heimere Teil
wie sie ausgem
Was hält es
der Verantw
Roman von U
1)
Hier Uhr,
Wagen fuhren
Bergschnee
Karlstadt h
wegen nachge-
auf Marjass bre-
den zu sehen,
nach den heima-
Wald slog sie hin-
kalt und ernat-
wolligen Stim-
auf zu achten, in
Wache als letzte
Wachposten sein
gestrichelt vorberei-
teter zu fahre
nach durchjeden
Wagens auf un-
wegen. Querst in
Verstand, in poln-
auf seinem Boche
tragen und brach
folge davon war
den ganzen Weg
auf den Schwanz
auf beiden Seiten
Straße des Weg
Dies war unan-
schon die Re-
namen und bon-
raum-Grum eine
reden hören, in
und halbbredert
als Maria die
Beobachte mit dem
erhörenden Wa-
Wachhause frei zu